



BADEN-WÜRTTEMBERG-STIPENDIUM FÜR STUDIERENDE ERFAHRUNGSBERICHT

Bhutan, ein kleines Land in den Himalayas zwischen China und Indien, von dem ich vor meinem Auslandssemester, um ehrlich zu sein, nicht sonderlich viel gehört habe.

Mit der Mail einer Dozentin wurde ich aber auf die Möglichkeit aufmerksam, dass man sich auf ein Auslandssemester in Bhutan bewerben kann, um dort inclusive education zu studieren. Für mich als Sonderpädagogikstudentin klang dies perfekt und mithilfe des Baden-Württemberg-Stipendiums auch tatsächlich nach einer realen Möglichkeit. Mir war schnell klar: diese einmalige Chance muss ich nutzen.

Wie das Bewerbungsverfahren ausging, ist durch diesen Bericht eindeutig. Für mich war die Zeit bis zur Zusage aber eine sehr aufregende Zeit, gefüllt mit Hoffnung und dem Gedanken sich ja nicht zu viel Hoffnung zu machen. Eigentlich kann ich immer noch nicht ganz glauben, dass ich jetzt in den folgenden Zeilen einen Einblick in meinen Alltag in Bhutan geben darf und ich diese Erfahrung machen durfte.

Wie sah nun also mein Alltag in Bhutan aus? Der Start in den Tag ist gleich wie in Deutschland: morgens klingelt der Wecker, denn es geht ins Paro College of Education. Der erste Unterschied ist aber schon, dass man sich nicht in Jeans und Pulli steckt, sondern die traditionelle Kleidung bzw. die formal clothes aus Bhutan tragen darf. Das ist als Frau die Kira und für Männer das Gho. Am Anfang hat es ein wenig Übung gebraucht, die Kleidung anzuziehen. Zumindest

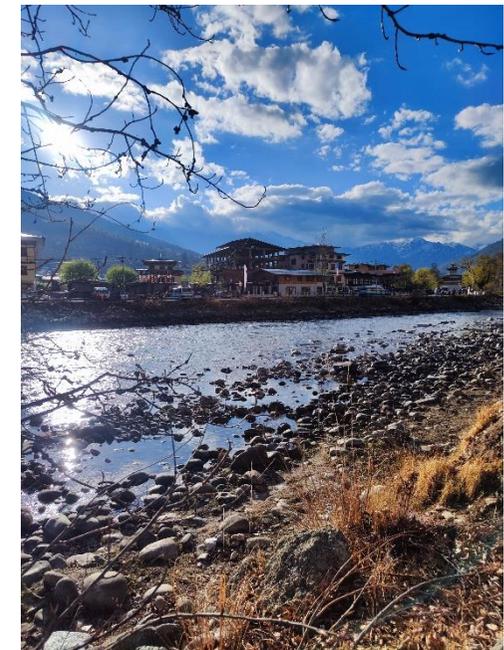


die Grundlagen hatte ich mit der Zeit gemeistert, aber wenn ich ganz ehrlich bin und was mich immer noch zum Schmunzeln bringt ist, dass mich bis zum Ende meines Aufenthaltes immer wieder jemand vorsichtig und sehr liebevoll gefragt hat, ob sie mir bitte helfen dürfte, mich nochmal richtig anzuziehen, damit auch ja alles perfekt ist. Ich glaube eine Rolle spielt hierbei, dass allgemein die Freude sehr groß ist, wenn sie sehen, dass auch die Internationals (wir Auslandsstudierende) ihre Kleidung tragen.

(Nicht ganz richtig) angezogen, geht es nun also zur Uni, um inclusive education zu studieren. Der Weg geht wunderschön entlang eines Flusses mit den Bergen im Hintergrund. Allgemein ist die Landschaft in Bhutan ein Traum und man kann den morgendlichen kleinen Spaziergang zum wach werden sehr genießen.

Angekommen am College wartet auch schon mein Highlight aus Bhutan: meine Kommilitonen, die Menschen, die ich in Bhutan kennenlernen durfte.

Zu sagen, dass wir herzlich empfangen wurden, wäre eine Untertreibung. Ich war zu Beginn sehr nervös und es gab einige Situationen, in denen ich überfordert und unsicher war wie ich mich verhalten soll. Aber zum einen wird einem in den



meisten Fällen gesagt, welches Verhalten in diesen Situationen üblich ist und zum anderen ist man eh eine von den Internationals und dadurch wird einem so viel Verständnis entgegengebracht, dass man sich eigentlich gar nicht falsch verhalten kann. Wenn man sich dann richtig verhält, zum Beispiel richtig betet oder die richtige Kleidung trägt, wird man dafür ein kleines bisschen gefeiert (auch wenn man sie nicht absolut korrekt trägt). Und genau diese Einstellungen ist es, warum es trotz der großen Überforderung anfangs gleichzeitig wieder sehr leicht ist. Man fühlt sich sehr schnell sehr wohl und von viel Akzeptanz getragen.

Von unseren Kommilitonen wurden wir beiden Stipendiatinnen aus Deutschland mit sehr offenen Armen empfangen. Wir wurden von Beginn an immer wieder gefragt, ob wir Hilfe brauchen, ob es uns gut geht, uns wurde ständig Tee und Kaffee angeboten und uns wurde immer wieder gesagt, dass sie froh sind, dass wir da sind.

Am Anfang hat mich diese große Aufmerksamkeit die einem entgegengebracht wird zwar auch etwas überfordert, aber insgesamt ist diese liebevolle Offenheit und Hilfsbereitschaft eine Sache, die ich sehr wertschätze und hoffentlich aus Bhutan mitgenommen habe und in Deutschland weiter verteilen kann.



Im Kontext der Seminare am College, ist ein Beispiel für die ungefragte Hilfsbereitschaft, dass wir immer wieder gedanklich in die Klassenzimmer Bhutans mitgenommen wurden, so dass wir das Gelehrte oder die Diskussionen nachvollziehen konnten und dies ohne dass wir darum bitten mussten.

Einen in die Klassenzimmer mitnehmen können dort alle Kommilitonen sehr gut, da mindestens drei Jahre Berufserfahrung Voraussetzung für die Masterbewerbung sind. Dadurch konnten meine Kommilitonen teilweise aus sogar 14 Jahren Erfahrung als Lehrkraft berichten, und erklären welche theoretischen Modelle aus welchen Gründen problematisch sein könnten oder vermutlich gut funktionieren werden. Das Durchschnittsalter der Studierenden ist dementsprechend in Bhutan deutlich höher wie in Deutschland und ich war mit Mitte 20 eigentlich noch ein „Kind“ und mit Abstand, teilweise mit deutlichem Abstand, die Jüngste.

Die Lehre bzw. die Seminare sind auf der einen Seite genau wie in Deutschland: Dozent:in und PowerPoint Präsentation. Auf der anderen Seite aber auch ganz anders, weil es viel persönlicher ist, denn es studieren insgesamt nur 10 Personen inclusive education am Paro College. Davon studieren 8 im zweiten Jahr und zwei im ersten Jahr. Dadurch waren die größten Seminare gefüllt mit 10 Studierenden, es gab aber auch einige Seminare, in denen wir nur zu dritt saßen. Diese kleine Gruppengröße hat mir persönlich unglaublich geholfen, um zu lernen mich mehr in Seminaren zu beteiligen, auch wenn man unsicher ist.

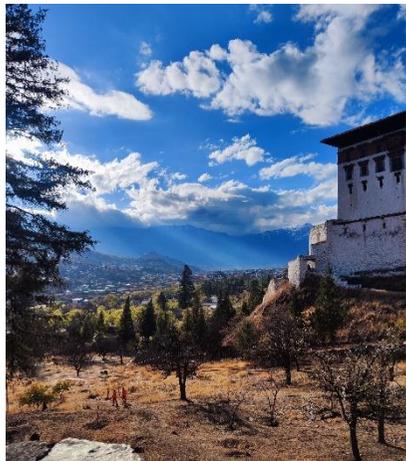


Man muss auch sehr häufig Präsentationen halten, teilweise auch ziemlich spontan, mit vergleichsweise wenig Vorbereitungszeit. Anfangs hat mich dies wirklich sehr gestresst, aber in Bhutan habe ich immer mehr gelernt unserem Motto für Bhutan „go with the flow“ zu folgen und daran möchte ich mich auch in

Deutschland immer wieder erinnern. Ich habe in Deutschland das Gefühl, dass

einiges häufig erst gemacht wird, wenn es quasi perfekt geplant und durchorganisiert ist. In Bhutan geht es im Vergleich häufig eher darum, dass einfach etwas gemacht wird. Sowohl Präsentationen im Seminar dürfen spontan und damit weniger perfekt vorbereitet sein, als auch Veranstaltungen wie dance competitions werden spontan geplant und verlaufen teilweise, für unser Bild, sehr chaotisch. Insgesamt darf es oft unperfekt sein. Möglicherweise meldet man sich zum Beispiel eher spontan an und es ist noch nicht alles perfekt vorbereitet, aber die Stimmung, die Laune und die Freude sind perfekt. Es macht einfach Spaß und alle werden genau gleich gefeiert, egal wie (un)perfekt oder erprobt.

Ich glaube auch, dass dazu die bhutanische Fehlerkultur sehr viel beiträgt. Es ist absolut in Ordnung Fehler zu machen oder über Fehler zu sprechen die in der Vergangenheit begangen wurden. Dies erlaubt einem selbst viel ehrlicher zu reflektieren und oder Neues auszuprobieren. Nicht nur in der Theorie zu hören, dass ein lösungsorientierter und offener Umgang mit Fehlern sinnvoll ist, sondern wirklich erfahren zu dürfen, wie dies gelebt wird und sozusagen einfach mitgerissen zu werden, wird mir für meine Zukunft als Lehrkraft sicherlich viel helfen. Fünf



Monate tägliche Übung hierin, in den unterschiedlichsten Situationen, wird hoffentlich seine Spuren hinterlassen haben.

Ich bin ehrlich sehr gespannt auf mein nächstes Semester in Deutschland und auch auf mein nächstes Praktikum als Lehrkraft, in der ich all meine Erfahrungen mit einbringen kann und sehen kann ob und inwiefern ich mich verändert habe bzw. was sich für mich verändert hat. Auch die

Chance jeden Tag mit so motivierten und engagierten Lehrkräften über sämtliche Aspekte des Lehrberufs sprechen zu können hat mir sehr viel mitgegeben. Die Bereitschaft und Kreativität von denen meine Kommilitonen berichteten, um Hindernisse die ihnen im Alltag als Lehrkraft begegnet sind, zu überwinden oder die bereits angesprochene Ehrlichkeit eigene Fehler zu reflektieren, sind für mich persönlich sehr wertvolle Erfahrungen. Es zeigt mir, dass es darum geht zu lernen mit Hürden umzugehen und sich immer weiter verbessern zu wollen. So viele von meinen Kommilitonen lernten aus eigenem Interesse neue Sachen und alle haben sich dafür entschieden aus ihrem Job für zwei Jahre auszusteigen, um den Master zu absolvieren. Ich hoffe dass ich in meiner Zukunft genauso engagiert und lernfreudig sein werde.



Zurück zu meinem Alltag in Bhutan. Obligatorisch in der Mittagspause ist der Gang in die Kantine zum Essen. Hier wird gemeinsam gegessen und es wird scharf gegessen. In den Mittagspausen durfte ich wieder die offene und gemeinschaftliche Art erleben. Man isst eigentlich nie alleine und wird

auch von Studierenden anderer Fächer direkt mitaufgenommen. Der Gemeinschaftsgedanke wird wirklich rundum gelebt und das hat es uns als Austauschstudierende sehr leicht gemacht sich schnell zu Hause zu fühlen.

Nach dem Mittagessen geht die Lehre wieder weiter und das zu unserem Glück auf Englisch. In Bhutan werden über 20 unterschiedliche Sprachen gesprochen

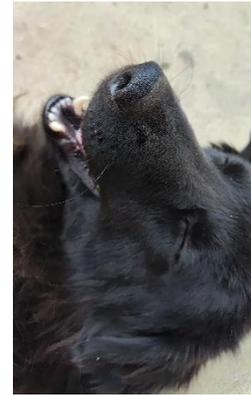
und erst in der Schule wird dann zum einen die Landessprache Dzongkha gelehrt und zum andern wird viel auf Englisch unterrichtet. Auch im Kindergarten wird schon oft Englisch gesprochen. Trotz dieses Wissens war ich ehrlich gesagt bis zum Ende immer wieder überrascht, wenn Kindergartenkinder einen in perfektem Englisch darauf hinweisen, dass einem eine Ameise über den Arm krabbelt. Dass aber dadurch fast alle Menschen auf Englisch kommunizieren können oder eine Person die es kann nie weit ist, ist als Austauschstudentin natürlich insgesamt sehr angenehm.



Geht es in meinem Alltag nun also nach den Seminaren wieder nach Hause, können wir in diesem Szenario, um es ein bisschen spannend zu halten, davon ausgehen, dass das Wasser mal wieder nicht mehr läuft. Immer mal wieder fällt in Bhutan für eine gewisse Zeit lang das fließende Wasser aus. Da dies regelmäßig passiert, ist man mit gefüllten Wasserbehältern darauf vorbereitet. Duschen oder Waschen fällt dann natürlich trotzdem erstmal ins Wasser. Manchmal hat man nur für wenige Stunden kein Wasser, manchmal für ein paar Tage. Aber das ist alles meist halb so wild, denn Trinkwasser kann gekauft werden und im Notfall kann bei Freunden nachgefragt werden, ob diese möglicherweise Wasser haben und man bei ihnen duschen kann.

Zu Hause im Guesthouse standen häufig Hausaufgaben und kleine Assignments an. Im Vergleich zu meinem Studium in Deutschland hatten wir in Butan während des Semesters wesentlich häufiger kleinere Abgaben. Ein bisschen mehr wie es

auch in der Schule der Fall war. Diese sind aber oft schnell erledigt und man kann die Abende in Bhutan genießen.



Der Tag endet häufig mit selbstgekokchten Essen mit Gemüse vom nahegelegenen Gemüsemarkt. Am liebsten gegessen habe ich auf den Stufen vor dem Guesthouse mit einem Lächeln im Gesicht und zwei Hofhunden die einem freudig entgegenrennen. Meiner anfänglichen Angst vor Hunden musste ich mich mit der Menge an Straßenhunden in Bhutan definitiv stellen und man könnte fast behaupten, dass ich inzwischen Hunde doch ganz süß finde und die Beiden vermisse.

Am Wochenende endet der Tag möglicherweise auch in einer Karaokebar, mit neu gewonnenen Freunden und ganz viel Gelächter. Am Tag darauf steht am Wochenende dann häufig ein Ausflug in ein Kloster an, denn der Buddhismus und das Dasein als Mönch oder Nonne spielt in Bhutan eine große Rolle. Auch hier habe ich wieder eine sehr große Offenheit anderen Religionen gegenüber erfahren dürfen und eine wunderbare Bereitschaft, über den Buddhismus aufzuklären und sich ruhig und wertschätzend mit Fragen und Zweifeln auseinanderzusetzen.



Für mich endeten die Tage in Bhutan und der Aufenthalt insgesamt auf jeden Fall mit sehr großer Dankbarkeit dafür, diese Erfahrung Teil meines Lebens zu nennen und ich würde es ohne zu zögern immer wieder machen. Am liebsten jetzt sofort wieder.